

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 2 (1916)
Heft: 52

Artikel: Jugendspiegel
Autor: Peter, Leonhard
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-538017>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Jugendspiegel.

Von P. Leonhard Peter, Mehrerau.

Die Anschauung ist eine mächtige Hilfe nicht nur für den Unterricht, sondern auch bei der Charakterbildung. Mag zu dieser in Familie und Schule wirklich angeleitet werden oder mag ein Junge sich sozusagen selbst erziehen müssen: immer möchte er zugleich schauen, wie es andere durchführen; er verlangt nach Vorbildern, nach einer Leuchte und einem festen Halt. Findet er dieses Glück in seiner Umwelt, bei Mitschülern, Vereinsbrüdern &c., danke er Gott dafür! Dann gilt:

„Den Freund, der dein und dessen Wahl erprobt,
mit ehrnen Haken klammr' ihn an dein Herz!“ (Shakespeare.)

Denn „ein treuer Freund ist ein starker Schutz... ist eine Arznei des Lebens und der Unsterblichkeit“ (Jes. Sir. 6, 13 u. 16). Allein, soll das junge Streben nicht doch eines Tages in unwirtshamer Öde landen, weil noch der Erfahrung bar, oder gar an Klippen zerschellen, — muß die Kameraden (abgesehen natürlich von der göttlichen und menschlichen Seelssorge) ein Netz anmutender und tapferer Lebenspfade einladend weisen und ihrem suchenden Blick eine Welt verheißender Ziele sich auftun: in Büchern, die vom Ringen und Werden bedeutender Menschen Kunde geben. Mit diesen wird unsere Burschenschar selber innerlich wachsen. Für sie schildert Fäh die Jünglinge des Alten Testaments und Holl die Jugend großer Männer; ihnen zaubert Kummel Heilige Jugendzeit vor Augen; ihnen zeigt Huonder Bannerträger des Kreuzes und Broermann seine Männer der Tat; für sie erzählt Bötsch von Helden, die sich durch eigene Kraft geistig und beruflich herausgearbeitet haben. Wenn aber schon ein Kleebatt jugendlicher Kämpfen, die doch miteinander um die Wette raten und taten, ähnlicher Lektüre geradezu bedarf: wird nicht der einzelne Jüngling erst recht zu solchen Beispielebüchern freudigst greifen?

Bei Eberle & Rickenbach in Einsiedeln ist soeben in 2. Auflage ein Buch erschienen (mit Bildern und hübsch gebunden, Fr. 3.50), das die kath. Jungenschaft begeistern und fördern muß. Verfaßt hat es „zwar“ eine Klosterfrau; aber dennoch müssen wir gestehen: der eine oder andere „Er“ hätte es vielleicht weniger männlich geschrieben! Was Sr. M. Leonarda Büttler O. S. B. in Maria Rickenbach schreibt, hatte schon immer Kraft und Saft: hier hat sie schriftstellerisch und erzieherisch etwas Vorzügliches geleistet, wozu denn freilich der Gegenstand das Seinige beiträgt. Ich gab das Buch einem flotten Handelsschüler zu lesen; am Tage darauf hieß es: „Raten Sie einmal, wieviel ich schon gelesen habe? — Fünfzig Seiten! Es ist fein!“ Ihm und den andern gefällt, außer dem zeit- und jugendgemäßen Inhalt, besonders die frische, poetische Sprache. — Der Titel des Buches: Bruder Canisius zu Siena, ist m. E. das einzige, was beanstandet werden kann, da er zu der Annahme verleitet, als handle es sich um das Leben eines Klosterbruders; und was kümmerle ein solches unsere Jungen? Es handelt sich indes, wie erst der Untertitel nachholt, um den Studiosen und Marianischen Godalen Karl Schwäter von Lachen (* 1888), der nur einen Monat vor seinem Tode (1. Juni 1913), durch eine außerordentliche Fügung noch in den dritten Orden des hl. Franziskus aufgenommen ward.

Man glaube übrigens nicht, das Buch passe bloß für Studenten. In erster Linie ist dies wohl der Fall; jedoch Karl Schwyter hat ein so wechselreiches Leben gelebt, daß alle jungen Leute viel, sehr viel daraus lernen können. Sein Leben hat sogar, nebenbei bemerkt, in gewissem Sinne mit etwas Abenteuerlichem an sich, was nicht zuletzt unserem Buch bei der unternehmungsfrohen Jugend gespannte Leser verschaffen dürfte. Vom Elternhause weg kam er als Realschüler nach Sarnen; später an die Molkereischule in Freiburg. Vor und nach ist Karl eifrig im väterlichen Geschäft tätig. Dann öffnen sich ihm die Tore des Sarner Gymnasiums, wo er den Grund zu dem mehr und mehr erkannten und ersehnten Priesterberuf legen will. Ein schweres Gehör- und bald auch Nervenleiden fordert die Unterbrechung der Studien. Trotzdem vertritt er einmal die Redaktion des Einsiedler-Anzeigers. Kurzalber in Rom, gehört Karl vorübergehend der päpstlichen Schweizergarde an. Dernach finden wir ihn, mit der Vorbereitung auf die Matura beschäftigt, in Zürich an der Minerva. Und endlich, umsonst Genesung suchend, bei den Kapuzinern in Siena. — So merkwürdig diese Schicksale auch sein mögen und so anschaulich sie Sr. Leonarda darstellt, beruht des Buches Wert nicht auf ihnen, sondern auf dem herrlichen Geist, der unsern Karl durchdringt, der ihn Schritt für Schritt zu schönsten Entschlüsse, zu beharrlichen, mutigen Taten antreibt und der so überzeugend, so warmherzig aus seinen Briefen und Gedichtchen spricht. Es ist der Geist der Selbstüberwindung, womit schon das Ministrantenbüblein wacker einsetzt und die dem Zwanzigjährigen kaum durch eine allerschlimmste Nervenerschöpfung eigentlich benommen wurde. Es ist der Geist der Frömmigkeit, einer Frömmigkeit, die keinen Griesgram duldet, wohl aber Spiel und Sport; einer Frömmigkeit, die ein Herz für andere hat; einer Frömmigkeit, die edler Freundschaft zugänglich ist; einer Frömmigkeit, die handelt und nicht heuchelt, die den Kampf um die eigenste Wahrhaftigkeit und Reinheit bis zu den äußersten Folgerungen führt; einer Frömmigkeit, stark genug, in bitterster Seelenverfassung auch dem Versucher zum Selbstmord die Stirn zu bieten; einer Frömmigkeit, voll apostolischen Eisens für die gute Sache, vorab für die katholische Presse — kurz: einer Frömmigkeit, echt und solid, weil im Bunde mit der Selbstzucht und genährt, fort und fort, aus den Gnadenquellen der Eucharistie und im Rosengarten unserer lieben Frau.

Wenn ich dieses Knaben- und Jünglingsleben überblicke, ist's mir, ich müßte darauf anwenden, was Friedr. Rachel von der Lilie sagt: „Die Lilie wächst höchstens zu zwei Dritteln Manneshöhe; aber diese Strecke vollendet sie so gerade und so kraftvoll, daß wir den Eindruck haben: es steht ein entschiedenes Wollen dahinter. Die Höhe ist erreicht, und nun entfalten sich die herrlichen Blüten und ihr Duft ist wie ein Jubeln. Ist daher auch die Lilie klein neben der Riesenzedern, so ist doch ein Streben zum Erhabenen in ihr... Wir aber empfinden dies mit Sympathie, weil es dem unseren tiefstverwandt ist.“

„O du fröhliche, o du selige,
gnadenbringende Weihnachtszeit!
Welt ging verloren, Christ ist geboren:
Freue, freue dich, o Christenheit!“ Johannes Falt.